



Der Landdokter

Staffel 4

Inhalt

Bescheidene Träume
Verdrängte Gefühle
Du sollst es nie erfahren!
Von Neid getrieben
Ich brauche nur euch, um glücklich zu sein
Ich stehe fest zu dir
Steine auf dem Weg ins Glück
Sein Ruf eilte ihm voraus
Geliebte Rebellin
Mein Lied für dich

Der Landdokter

- Staffel 4 -

E-Book 31-40

Christine von Bergen



Nr.31

Der Landdokter

Matthias Brunner, Arzt für Leib und Seele

WWW.KELTERDIGITAL.DE



Bescheidene Träume

Franziska pfeift auf Geld und Träume

Christine von Bergen

Bescheidene Träume

Franziska pfeift auf Geld und Titel

Roman von von Bergen, Christine

Dr. Matthias Brunner saß am Schreibtisch und schaute zum Fenster hinaus.

Was für ein Wetter, dachte er mit einem tiefen Seufzer. Wie ein Wasserfall lief der Regen an den Scheiben herunter, und die Schwarzwaldhügel versteckten sich schon seit Tagen hinter dunklen Wolken. Auch heute würde der Spaziergang mit seinem Lockenköpfler und Lump nur wieder kurz ausfallen. Nun gut. Die dadurch gewonnene Zeit würde er nutzen, um endlich den Papierstapel vor sich abzuarbeiten.

Da klopfte es an der Sprechzimmertür. Den Bruchteil einer Sekunde später schob Schwester Gertrud ihren grauen Kopf ins Zimmer.

»Herr Bürle möchte Sie sprechen, obwohl ich ihm gesagt habe, dass die Sprechstunde zu Ende ist.«

»Schicken Sie ihn herein.«

»Aber Ihr Mittagessen ...«

Seine altgediente Helferin achtete mit Argusaugen darauf, dass er pünktlich zu seinen Mahlzeiten kam, was ihr jedoch nur an wenigen Tagen gelang.

Er runzelte die Stirn. »Wollen Sie ihn etwa wieder nach Hause schicken, wenn er schon hier ist?«

»Ihre Frau wartet bestimmt schon mit dem Essen. Außerdem ist Herr Bürle kein Notfall.«

»Schwester Gertrud ...« Er hatte nur leicht die Stimme gehoben. Das reichte, um seinen Praxisdrachen in die Schranken zu weisen.

»Ich meine es ja nur gut«, murmelte Gertrud mit misstrauischer Miene. »Gestern Mittag schon mussten Sie wegen des Hausbesuchs beim Schober-Bauern aufs Mittagessen verzichten.«

Er legte die Hand auf die Wölbung, die sich unter seinem weißen Mantel deutlich abmalte, zwinkerte ihr versöhnlich zu und sagte: »Was mir nicht geschadet hat. Heute Morgen hatte ich ein Pfund weniger auf der Waage. Also? Wo bleibt Herr Bürle?«

*

»Dich habe ich ja lange nicht mehr in meiner Praxis gesehen«, begrüßte der Landarzt den reichsten Bauern aus dem Ruhweiler Tal.

Anton Bürle war ein guter Freund seines Vaters gewesen. Er kannte den korpulenten Mann mit dem vollen Gesicht und dem dichten weißen Haarschopf schon von Kindheit an.

»Grüß dich, Matthias«, sagte Anton mit seiner Bassstimme. Dabei leuchteten seine steingrauen Augen erfreut auf.

»Was führt dich denn wieder einmal nach so langer Zeit zu mir? Du bist doch nicht etwa krank?«

»Na ja ...« Der Großbauer lächelte sichtlich verlegen. »Seit einiger Zeit habe ich Probleme mit meinem Knie. Und bei dem miesen Wetter ...«

Matthias nickte und zeigte auf den Patientensessel vor seinem Schreibtisch. »Dann setz dich mal und schildere mir deine Beschwerden.«

Der Sessel stöhnte unter dem Gewicht seines Patienten leise auf. Gleich darauf ließ Anton ein Seufzen hören.

»Da gibt es nicht viel zu schildern. Die Knie schmerzen. Das rechte mehr als das linke.«

Der Landdokter schob die Lesebrille ins Haar und lehnte sich zurück.

»Es könnte sich um eine degenerative Gelenkerkrankung handeln. Im Knie befindet sich der Meniskus. Das ist eine knorpelartige Halbmondschale. Jedes Knie hat zwei davon, den Innen- und den Außenmeniskus. An diesem knorpelartigen Gewebe können sich im Laufe der Zeit Verschleißerscheinungen zeigen, die bei der Bewegung Schmerzen erzeugen.«

»Was kann man dagegen tun?«

»Ein kleiner Eingriff könnte in diesem Fall Linderung verschaffen. Es gibt eine Operationsmethode, bei der ein

kleiner Schnitt gemacht und mit dünnen Instrumenten der Meniskus wieder angeheftet wird.«

»Und andererseits? Was könnte es sonst sein?«

»Eine Kniearthrose wäre genauso denkbar. Davon sind naturgemäß mehr alte als junge Menschen betroffen, weil deren Knochen schon einiges haben aushalten müssen.«

»Und was kann man dagegen tun?«

Matthias fing einen zutiefst verunsicherten Blick auf.

»Je nach Ausmaß der Arthrose kann man es erst einmal mit Salben versuchen«, fuhr er fort. »Mit Akupunktur erzielt man ebenfalls Linderung. Falls der Verschleiß jedoch schon zu weit fortgeschritten ist, hilft nur ein künstliches Knie. Knieoperationen werden heute zigtausend Mal in Deutschland im Jahr gemacht.«

»Ein künstliches Knie?« Mit großen Augen sah der Bauer ihn an.

Er hob beschwichtigend die Hand.

»Das sind nur zwei mögliche Diagnosen«, stellte er klar.

»Ich brauche erst einmal ein Röntgen- und ein Ultraschallbild, um Genaueres sagen zu können. Und dafür rufe ich jetzt Schwester Gertrud. Sie wird dich in den Röntgenraum bringen. Dort sehen wir weiter.«

*

Ein paar Minuten später erklärte Matthias seinem Patienten, anhand der beiden Untersuchungsbilder, dass es sich tatsächlich um den Beginn einer Arthrose handelte.

»Die verflixten alten Knochen«, schimpfte Anton Bürle mit schmerzverzerrter Miene vor sich hin. »Und jetzt? Muss ich jetzt unters Messer?«

»Wir werden es erst einmal ohne Operation versuchen. Es gibt ganz gute Salben, die die Schmerzen lindern. Außerdem ist gezielte Bewegung wichtig, damit die Knie nicht einrosten.« Als er die bedrückte Miene des Großbauern sah, fuhr er in aufmunterndem Ton fort: »Du bist nicht der

einzigste in deinem Alter, bei dem sich solche Beschwerden melden. Aber vergiss nicht, Altwerden ist die einzige Möglichkeit, um ein langes Leben zu haben.«

Während er das Rezept ausstellte, zog er Anton in ein unverfängliches Gespräch, um ihn ein wenig abzulenken.

»Wie geht es dir denn im Auszugshaus?«, erkundigte er sich.

»Bestens. Viel besser als im Bauernhaus«, erzählte ihm nun sein Patient wieder etwas munterer. »Jetzt muss ich wenigstens nicht mehr den ganzen Tag meine Schwiegertochter ertragen. Versteh mich nicht falsch. Petra hat auch ihre guten Seiten. Aber seit ich den Hof an die Jungen abgegeben habe, ist ihr das Geld noch mehr zu Kopf gestiegen. Mein Wolfgang ist leider zu schwach, um sich gegen seine Frau durchzusetzen. Nur Franziska weiß, mit ihrer Mutter richtig umzugehen«, fügte der alte Bürle mit triumphierend blitzenden Augen hinzu.

»Ich habe schon gehört, dass Franziska seit Kurzem zurück ist und nun bei euch die Buchführung macht.«

»Meine Enkelin hat was drauf«, sagte Anton voller Stolz. »Sie hat ihre Ausbildung mit der besten Note von allen abgeschlossen. Und dass ich Michael Salm noch kurz vor der Hofübergabe als Verwalter eingestellt habe, war auch eine gute Entscheidung«, erzählte er weiter. »Michael macht sich so gut, dass mein Sohn immer fauler wird.«

»Michael war schon als Kind ein fleißiger Junge«, antwortete der Landarzt. »Ich weiß noch, wie er mit seinem Vater immer in den Wald gegangen ist und ihm bei der Arbeit geholfen hat.«

»Und ehrgeizig ist er. Der sollte irgendwann einmal einen eigenen Hof haben.« Mit pfißiger Miene wiegte Anton den Kopf hin und her, bevor er hinzufügte: »Vielleicht einen wie den unsrigen. Denn Franziska braucht einen Mann, der sich auf die Landwirtschaft versteht.«

»Ob das deiner Schwiegertochter gefallen würde?« Matthias sah seinen Patienten voller Zweifel an.

»Bestimmt nicht. Aber sollte sich meine Enkelin ihren Mann nicht selbst aussuchen dürfen? Wir leben schließlich in der Neuzeit.«

»Glaubst du denn, dass Franziska und Michael Salm ...?«

»Gemerkt habe ich diesbezüglich noch nichts. Aber Franziska ist ja noch nicht lange zurück. Warten wir einfach mal ab ...« Der Altbauer zwinkerte ihm verschwörerisch zu.

»Ob Michael Interesse daran hätte, in den kommenden Tagen mal bei uns vorbeizuschauen?«, wechselte Matthias das Thema. »Der gestrige Sturm hat in meinem Revier einen ordentlichen Bruch zurückgelassen. Unser Revierförster ist zurzeit krank. Vielleicht hätte Michael Zeit ...«

»Bestimmt. Der Junge ist sich für keine Arbeit zu schade. Selbst jetzt nicht, als Verwalter. Der verdient sich gern noch ein bisschen Geld dazu.«

Matthias streckte dem Bauern die Rechte entgegen. »Also dann ... Abgemacht.«

Anton schlug mit seiner Pranke ein. »Ich werde ihm heute noch sagen, dass er bei dir vorbeischauen soll. Ihr werdet euch bestimmt einig werden.«

*

»Der alte Bürle war noch da«, erklärte der Landdokter seiner Frau, die vor der Mirkowelle stand, in der das Schäufele wieder auf Temperatur gebracht wurde.

In den vielen Jahren an der Seite ihres Mannes kannte die Landarztgattin solche Situationen. Sie wusste ja, wie sehr ihr Mann seinen Beruf liebte. Die Patienten gingen stets vor. Und genau diese Einstellung mochte sie an ihm, neben den vielen, vielen anderen Eigenschaften, mit denen er einst, vor mehr als dreißig Jahren, ihr Herz auf den ersten Streich erobert hatte.

»Was hat er denn?«, erkundigte sie sich.

»Seine Knie beschwerten sich, was kein Wunder ist. Er hat sein Leben lang immer schwer gearbeitet.«

»Ich mag ihn.« Ulrike nahm das nun wieder dampfende Fleisch aus der Mikrowelle und verteilte es auf den beiden Tellern. »Anton ist immer natürlich geblieben, trotz seines Geldes«, fuhr sie fort. »Was man von seiner Schwiegertochter nicht gerade behaupten kann.«

»Du darfst nicht vergessen, dass Petra aus ärmlichsten Verhältnissen stammt«, sagte Matthias.

»Na und?« Ulrikes blaue Augen blitzten kurz auf. »Das ist kein Grund, um so überheblich zu werden. Ihr Schwiegervater stammt ebenfalls aus armen Verhältnissen. Dein Vater hat immer erzählt, dass Antons Vater rund um die Uhr gearbeitet hat, um die kinderreiche Familie durchzubringen, und Anton hat ihm schon damals dabei geholfen. Erinnerst du dich noch an den alten Baron von Haltersleben? Anton Bürle hat schon mit fünfzehn Jahren bei der Baronfamilie in Schwenningen im Dienst gestanden, so lange, bis er sich mit der Landwirtschaft selbstständig gemacht hat. Und selbst danach hat er noch anderen Leuten beim Hausbau geholfen.«

»Stimmt, das hat mein Vater immer erzählt.« Matthias nickte. »In jungen Jahren war Anton sogar Mitglied im Gemeinderat. Zu dieser Zeit hat er auch nach und nach die Liegenschaften der Baronfamilie aufgekauft.«

»Was ist eigentlich aus der geworden?«, erkundigte sich Ulrike.

Während der Landarzt dem Deutschen Drahthaar, der mit bettelndem Hundeblick neben ihm saß, ein Stückchen Schäumele zusteckte, hob er die Schultern.

»Keine Ahnung. Ich habe mich früher nie für sie interessiert, zumal sie ja in Schwenningen lebte und nur ab und zu hier ins Tal kam, um zu jagen oder ein paar Tage frische Luft zu atmen.« Er putzte sich an der Serviette die Finger ab und fuhr fort: »Es hatte damals geheißen, der alte Baron wäre mit seiner Straußenfarm, die er in Afrika aufgebaut haben soll, gescheitert. Ich weiß nur von einem Patienten, dass das alte verfallene Jagdhaus der Familie,

zwischen Ruhweiler und Friedenweiler, heute angeblich seinem Enkel gehören soll.«

Mit verständnisloser Miene schüttelte Ulrike den blonden Lockenkopf. »Eine Schande ist es, dass ein ehemals so schönes Haus derart verkommt, aber manche Leute können sich tatsächlich erlauben, ein Gebäude einfach leer stehen und vergammeln zu lassen, während es anderen am Geld mangelt.«

*

Franziska saß am Schreibtisch, auf dem sich immer noch Stöße ungeordneter Papiere stapelten. Ihr Vater hatte ihr, als sie die Stelle der Buchhalterin auf dem elterlichen Hof angetreten hatte, ein wahres Chaos hinterlassen: Futtermittellisten, Lohnlisten, Steuererklärungen, ein Durcheinander von Korrespondenzen, Geschäftspapieren und Rechnungen.

Die junge Frau pustete sich eine blonde Strähne aus der Stirn und sah eine Weile zum Fenster hinaus in den strömenden Regen. Da kam ein Jeep mit Anhänger auf den Hof gefahren. Er hielt vor dem Pferdestall, den ihr Großvater noch vor zwei Jahren hatte bauen lassen. Ein dunkelhaariger Mann sprang heraus. Groß war er, schlank und sportlich. Sein muskulöser Rücken malte sich unter dem karierten Hemd ab, als er die Tür des Anhängers entriegelte. Der Regen schien ihm nichts auszumachen. Binnen weniger Sekunden klebte ihm das Hemd klitschnass am Körper, einem äußerst sehenswerten Oberkörper, wie sie feststellen musste.

Sie wusste, wer dieser attraktive Bursche war: Michael Salm aus dem Nachbarort. Er war vier Jahre älter als sie. Früher hatten sie sich ein paar Mal auf Tanzabenden gesehen oder in Freiburg in der Diskothek. Michael hatte ihr immer schon gefallen. Es waren seine männliche Ausstrahlung und sein Naturburschencharme, die sie

angezogen hatten. Besonders faszinierend an ihm waren die dunkelbraunen Augen. Offen, klug und intensiv schauten sie sich die Welt an. Leider hatten diese Augen bei ihren früheren Begegnungen nur allzu selten zu ihr hinüber gesehen. Dass ihr Großvater gerade ihn als Verwalter eingestellt hatte, war eine große Überraschung für sie gewesen. Und seit sie wieder zu Hause war, beobachtete sie sich dabei, dass sie in Michaels Nähe stets unruhig wurde. Wie auch jetzt, während sie ihm zusah, wie er sicher und ruhig das sich sträubende neue Pferd aus dem Anhänger in den Stall führte.

Franziska biss sich auf die Lippen, starrte in die schwarzen Wolken, welche die Schwarzwaldhügel, die blühenden Wiesen und die grünen Wälder verdunkelten. Nicht, dass ihr das schlechte Wetter aufs Gemüt gedrückt hätte. Sie gehörte zu den Menschen, die die Sonne im Herzen hatten. Dennoch sehnte sie sich an diesem grauen Tag nach ein bisschen Aufheiterung, zumal sie in ihrer Arbeit nur schwer voran kam.

Kurz entschlossen stand sie auf, schaltete den Computer aus und verließ das Büro.

*

Die dunklen Brauen Michaels zogen sich zusammen. Ein leicht gereizter Ausdruck glitt über sein sonnengebräuntes Gesicht, als Franziska den Pferdestall betrat.

Auf dem kurzen Weg vom Bauernhaus dorthin war sie nass geworden. Der Regen kringelte ihre üppigen Locken, was sie noch bezaubernder erscheinen ließ, als sie sowieso schon aussah.

Michael blieb neben dem Braunen in der Box stehen und sprach beruhigend auf ihn ein. Er tat so, als würde er die Bauerntochter gar nicht bemerken. Dessen ungeachtet fragte diese ihn freundlich: »Ist das der Neue?«

Er nickte nur und gab sich nach außen hin gelassen, obwohl er zu seinem Unmut feststellen musste, dass Franziska Bürle sein Blut schneller durch die Adern fließen ließ.

»Was passiert jetzt mit ihm?«

Da er gerade alle Hände voll zu tun hatte, das scheue Pferd zu beruhigen, ließ er sie lange auf eine Antwort warten. Schließlich sagte er, ohne sie anzusehen: »Wenn es morgen schöner sein sollte, kommt er mit den anderen auf die Koppel.« Als Franziska näher an die Box herantrat, warnte er sie hastig: »Komm nicht zu nah. Er muss sich erst an seine neue Umgebung gewöhnen. Hier in der Enge könnte er hoch gehen und sich verletzen. Dein Großvater hat ein kleines Vermögen für ihn bezahlt.«

Da traf ihn ein empörter Blick aus diesen grauen Märchenaugen. »Falls du es noch nicht wissen solltest: Ich bin mit Pferden aufgewachsen und weiß durchaus, wie ich mich zu verhalten habe.«

Bisher hatte er nur wenige Worte mit Franziska Bürle gewechselt. Ein »Guten Tag« oder ein »Ade«, und das auch nur über Entfernung hinweg. Dabei hatte ihre Stimme immer weich und melodisch geklungen. Sie konnte jedoch auch anders klingen, wie er jetzt hörte. Diese junge Dame schien durchaus Eigensinn und Temperament zu besitzen. Sie trat jetzt an die Box heran und wider seinen Erwartungen, ja, sogar ein wenig zu seiner Enttäuschung verhielt sich der Hengst ganz ruhig. Selbst als sie die Hand ausstreckte, um seine Nüstern zu berühren, zeigte er keine abwehrende Haltung. Ihr Lächeln, ein sonniges Lächeln, das in einer entspannteren Situation als diese sein Herz hätte höher schlagen lassen, galt dem Braunen.

»Hallo, du Schöner«, sagte sie leise mit einer Stimme wie Samt. Dabei berührte sie ganz sanft das glänzende Fell des Tieres.

Er hielt den Atem an, fasste den Braunen genau ins Auge, sprungbereit, um sofort einzugreifen, falls dieser Abwehr

zeigen sollte.

»Könnte es sein, dass du mich nicht leiden kannst?«, hörte er da Franziska fragen.

Im ersten Moment wusste er nicht, ob sie das Pferd oder ihn meinte, denn sie sah immer noch das Tier an.

»Schon früher, wenn wir uns beim Tanzen irgendwo begegnet sind, hast du geflissentlich über mich hinweg gesehen.« Nun glitt ein kühles Lächeln über ihr Engels Gesicht, und sie fügte schulterzuckend hinzu: »Ich kann es nicht ändern. Ich bin wieder zu Hause, und du bist Verwalter auf unserem Hof. Irgendwie müssen wir zwei schauen, dass wir miteinander auskommen.«

Jetzt galt ihr Blick ihm, ein herausfordernder Blick, dem er standhielt, obwohl sie ihm mit ihren Worten gerade die Sprache verschlagen hatte. Drei, vier Herzschläge lang standen sie sich gegenüber, sahen sich in die Augen. Er bemühte sich um eine ausdruckslose Miene. Der Braune, der bis jetzt mit den Hufen gescharrt hatte, war plötzlich ganz ruhig geworden.

Immer noch berührten sich ihre Blicke. Er konnte nichts dagegen tun, spürte nur die warme schwüle Luft, die über der engen Pferdebox hing, nahm wie durch einen Schleier die Sonnenstrahlen wahr, die durch die Bretter herein fielen und auf denen Abertausende winziger Staubkörnchen tanzten. Kein Lüftchen bewegte sich. Es war still, so still wie einem Dom. Ihm kam es so vor, als würde in diesen Augenblicken die Welt den Atem anhalten, aus Neugier darauf, was als nächstes geschehen würde.

Schließlich entspannten sich Franziskas Züge. Sie begann zu lächeln, dieses Mal wärmer und herzlicher. Dann endlich wandte sie ihren Blick ab, trat zurück und sagte: »Ich will keinen Krach mit dir haben. Entschuldige, dass ich gerade so grantig war.« Sie streckte ihm die Hand entgegen.

»Frieden? Ich verspreche dir, dass ich mich nie in deine Angelegenheiten einmischen werde. Wenn ich ab und zu den neuen Braunen reiten darf, bin ich schon zufrieden«,

fügte sie mit einem Lächeln hinzu, das einen Stein hätte erweichen können.

Michael schluckte und schlug ein in ihre Hand, die sie ihm entgegen hielt. Sie verschwand gänzlich in seiner, fühlte sich zart und zupackend zugleich an.

»Auf gute Zusammenarbeit«, sagte er, wobei ihm seine eigene Stimme fremd vorkam.

Da traf ihn noch einmal ihr warmherziger Blick wie ein Sonnenstrahl ins Herz, und vielleicht war es genau in diesem Moment, als sich Michael Salm in die schöne Franziska verliebte.

*

Als Franziska wieder hinter ihrem Schreibtisch saß, konnte sie sich noch weniger auf ihre Arbeit konzentrieren als vorher.

Was sollte sie von Michaels Verhalten halten? Lehnte er sie tatsächlich ab? Gefiel sie ihm nicht? Bangte er um seine Stellung, wenn er etwas freundlicher zu ihr sein würde?

Mutter würde bestimmt nur ungern sehen, wenn ich engeren Kontakt zu ihm hätte, sinnierte sie.

Unwillig warf sie den Kopf in den Nacken und schüttelte die Locken.

Nein, da würde sie sich nicht reinreden lassen. Sie wollte sich ihren Freund und späteren Ehemann selbst aussuchen. Michael würde auf den Hof passen, zu ihr passen, wie schon ihr Großvater augenzwinkernd bemerkt hatte.

Franziska lächelte versonnen.

Sie ging davon aus, dass Michael nicht in festen Händen war. Dafür arbeitete er zu viel. Er wohnte im Nebengebäude, wo ihr Vater ihm eine Verwalterwohnung eingerichtet hatte. Bis heute war dort noch nie eine Frau zu Besuch gewesen. Das hätte sich herum gesprochen. Und sein Jeep stand an den meisten Abenden vor dem Haus. Wenn sie ihn für sich gewinnen wollte, würde sie den ersten Schritt tun müssen,

das war ihr klar. Aber vorher musste sie sich noch ein bisschen sicherer werden, von ihm keine Abfuhr erteilt zu bekommen.

Gedankenverloren blickte sie zum Bürofenster hinaus. Da bemerkte sie, dass die Wolkendecke, die seit Tagen über dem Ruhweiler Tal lag, an einer Stelle aufriss. Wie gebannt schaute sie hoch zum Himmel, beobachtete, wie der Spalt größer und größer wurde, wie sich ein Streifen aus zartem Blau zeigte, wie der Regen nunmehr nur noch tröpfelte. Und plötzlich fiel nach langer Zeit wieder einmal der erste Sonnenstrahl auf die Erde nieder. Er ließ die Regentropfen auf den Blättern wie Diamanten funkeln und den goldenen Wetterhahn auf der Kirchturmspitze aufblitzen.

Ihr Lächeln vertiefte sich.

Sollte dies vielleicht ein gutes Omen sein? Für sie und Michael?

*

Drei Tage später hatte Franziska im Dorf Erledigungen zu machen. In dem zartgelben Sommerkleid, das ihre weibliche Figur und ihr blondes Haar wunderbar zur Geltung brachte, sah sie wie der Sommer höchstpersönlich aus. Leichtfüßig ging sie über den Bürgersteig, wechselte mit dem Einem oder Anderen ein herzliches Wort und winkte den Bekannten ihres Großvaters, die im Biergarten des Gasthauses saßen, fröhlich zu.

Wie schön war es doch, wieder zu Hause zu sein. Gab es einen friedlicheren Platz auf der Welt? Hier im Ruhweiler Tal gingen die Uhren noch langsamer als in der Stadt. Hier war alles noch so wie vor vielen Jahren. Keine modernen Hotelburgen und schon gar keine Hochhäuser. Noch nicht, dachte Franziska. Hoffentlich würde es immer so bleiben. Und vielleicht sogar würde sie auch hier in ihrer Heimat ihr großes Glück finden. Für sie hatte es schon einen Namen.

In Gedanken an den attraktiven Verwalter fuhr sie zum Hof zurück, wo sich ihre sonnige Stimmung abrupt ändern sollte. Denn in der Wohnstube traf sie auf ihre Eltern. Ihre Mutter, die ihre Körperfülle in ein viel zu eng sitzendes Trachtenkostüm gezwängt hatte, stand neben ihrem Vater, der sich seit der Hofübergabe nur noch in einem hechtgrauen Trachtenanzug zeigte, und sah ihm über die Schulter.

Franziska spürte sofort, dass etwas in der Luft lag. Regungslos blieb sie im Türrahmen stehen. Ihre Eltern schienen sie noch gar nicht bemerkt zu haben.

»Jetzt sag schon, was schreibt er denn?«, drängte ihre Mutter.

Ein triumphierendes Lächeln glitt über das runde gerötete Gesicht ihres Vaters. »Er kündigt uns seinen Besuch an. Übermorgen.«

Über wen reden sie?, fragte Franziska sich neugierig, aber bereits mit einem unguuten Gefühl im Bauch.

»Das gibt es nicht.« Ihre Mutter schnappte nach Luft. Die eng sitzende Jacke ließ sie ohnehin stets etwas kurzatmig wirken. »Der Baron von Haltersleben will uns besuchen?«, hauchte Petra nunmehr mit fassungsloser Miene, die ihre braunen Kuhaugen noch größer werden ließ.

»Ja, ja, so kann es gehen«, antwortete ihr Mann in selbstgefälligem Ton. »Früher habe ich mit Vater zusammen für seine Familie gearbeitet, und heute besitzen wir ihr Land.«

»Was mag denn der bei uns wollen?«

Wolfgang Bürle streckte seinen Bauch vor, hakte die Daumen in die Hosenträger und spitzte die vollen Lippen. »Er will das Jagdhaus bei Friedenweiler verkaufen.«

Wieder Geschäfte, sagte sich Franziska und wollte schon erleichtert aufatmen, als ihre Mutter endlich auf sie aufmerksam wurde.

»Franzi, mein Schatz, stell dir vor, übermorgen kommt der Baron von Haltersleben zu uns zu Besuch«, teilte sie ihr nun

strahlend mit. Dann wandte sie sich wieder an ihren Mann.
»Wie alt ist er denn?«

Ihr Vater schürzte die Lippen, wie immer, wenn er angestrengt nachdachte. »Vielleicht ein paar Jahre älter als Franziska.«

»Das ist ja ...« Ihre Mutter jappte auf und sah sie dann an, wobei ihre Miene einen strengen Ausdruck bekam.

»Franziska, ich erwarte, dass du übermorgen hier sein wirst, wenn der Baron kommt.«

Unmut machte sich in ihr breit. Dieser gebieterische Ton missfiel ihr genauso wie die Ahnung, die sie mit der Erwartung ihrer Mutter an sie verband.

»Was hat dieser Besuch denn mit mir zu tun?«, fragte sie spitz.

Auf dem stets etwas zu stark geschminkten Gesicht Petras zeigte sich nun ein diplomatisches Lächeln. »Als unsere einzige Erbin solltest du bei den Kaufverhandlungen anwesend sein.«

*

Franziska hatte die Klinke der Stubentür schon in der Hand, als es einmal kurz und hart klopfte. Als sie öffnete, stand ihr Großvater vor ihr.

»Opa!«, rief sie gleichermaßen erstaunt wie erfreut aus und gab dem Altbauern einen Kuss auf die unrasierte Wange.

Es kam nur noch selten vor, dass Anton Bürle sich im Bauernhaus sehen ließ, wenn er nicht offiziell eingeladen war. Die Hausmagd versorgte ihn, auf eigenen Wunsch, im Auszugshaus.

»Grüß dich, Franzi«, antwortete der alte Mann, dessen Augen beim Anblick seiner Enkelin aufleuchteten. »Hübsch schaust du heute wieder aus«, fügte er dann voll großväterlichem Stolz hinzu. Dann erst wandte er sich an seinen Sohn und seine Schwiegertochter. »Ich wollte die

Rechnung für das neue Pferd abholen. Gleich fahre ich zur Bank ...«

»Der junge Baron von Haltersleben kommt übermorgen zu uns zu Besuch«, kam es nun Petra über die orangefarben geschminkten Lippen.

Sie sah so erhitzt aus, als wäre sie gerade aus der Sauna gekommen.

»So?« Der alte Bürle hob die weißen Brauen. Er sah seinen Sohn an.

»Er will das Jagdhaus verkaufen«, erzählte dieser nun mit wichtigtuerscher Miene. »Da wir inzwischen all die Liegenschaften der Baronfamilie hier im Tal besitzen, wendet er sich selbstverständlich zuerst an mich«,

»Und?« Anton stützte sich auf seinen selbst geschnitzten Stock.

»Natürlich werden wir das Haus kaufen«, kam Petra ihrem Mann zuvor.

Der Blick des Alten verdunkelte sich.

»Natürlich werden wir das Haus kaufen«, echote Wolfgang.

»So natürlich finde ich das nicht«, unterbrach ihn da sein Vater barsch. »Was willst denn mit diesem alten Kasten? Sanieren müsst ihr ihn zuerst einmal. Und dann? Haben wir nicht genügend Platz hier auf dem Hof? Denk daran, dass uns im Ort noch drei Häuser gehören. Ganz zu schweigen von dem Getränkehandel und der Pension, die meine Schwester verwaltet. Man kann es auch in seiner Habsucht übertreiben.«

Da stand Petra auf, strich den Rock glatt und setzte eine hochmütige Miene auf.

»Hast du schon vergessen, Vater, dass du uns alles überschrieben hast?«, fragte sie in spitzem Ton. »Heute hat Wolfgang hier das Sagen und wenn er das Jagdhaus kaufen will, ist das seine Entscheidung.«

»Red nicht so dumm daher, Petra«, fertigte der alte Bürle sie ab. »Ich weiß nur zu gut, dass mein Sohn nach deiner

Pfeife tanzt.«

Wolfgang, immer schon rund und gemütlich, schlug die Augen zur Decke, während seine Frau ihren Schwiegervater in gestelztem Ton belehrte: »Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau.«

»Blödsinn«, knurrte Anton. Dann sah er seinen Sohn an und sagte in ruppigem Ton: »Ich habe dir mein Lebenswerk nicht frühzeitig dafür übergeben, dass du es verschleuderst, um dich hier als Großgrundbesitzer aufzuspielen. Es grenzt für mich an Größenwahn, das alte Jagdhaus zu kaufen. Die Kosten für die Sanierung und Aufrechterhaltung werden den Gewinn bei Weitem übersteigen. Vergiss nie, woher du kommst. Ich habe mir alles selbst erarbeitet. Und der Wald sowie die Häuser, die ich gebaut habe, bringen genug ein. Aber das verfallene Jagdhaus ist ein schlechtes Geschäft. Lass dir das von mir sagen.«

Mit diesen Worten drehte er sich um und stapfte aus der Stube.

*

Es kam nicht oft vor, dass sich Michael eine Auszeit gönnte. Er kannte keine Arbeitszeiten. Aber an diesem frühen Abend war ihm danach, hinauszugehen in die Natur, wo er am besten seine Gedanken ordnen konnte.

Strammen Schrittes wanderte er durch die Wiesen hinauf zum Waldrand, ließ die duftenden Tannennadeln durch die Finger gleiten, trank ein paar Schlucke aus der Steinache, die hier noch in quirligen Sprüngen ins Tal hüpfte, und atmete die reine Luft tief ein, die nach Moos und Harz duftete. Hin und wieder unterbrachen Vogelstimmen das Schweigen der Natur.

Michael blieb stehen, um die frühabendliche Idylle auf sich wirken zu lassen, um aus ihr Ruhe und Kraft zu schöpfen.

Er hatte sein seelisches Gleichgewicht verloren. Seine sonst so geordneten Gedanken überschlugen sich, in seinem

Herzen stritten widersprüchliche Gefühle miteinander.

Er hatte sich auf dem Bürle-Hof wohl gefühlt. Sauwohl sogar. Er konnte völlig selbstständig arbeiten. Sein Geschick im Umgang mit den Tieren, sein Fleiß sowie sein umsichtiges Wirtschaften brachten ihm das Vertrauen und das Lob des Altbauern sowie auch das von dessen Sohn Wolfgang ein. Kurzum, die Arbeit hatte ihn glücklich gemacht. Bis vor drei Tagen, oder genauer gesagt, bis vor einer Woche, bis vor Franziskas Rückkehr.

Vor sieben Tagen war der Schock groß gewesen. Es hatte immer geheißen, die Tochter der Bürles wollte in der Stadt bleiben. Und dann plötzlich hatte der Altbauer ihm seine Enkelin vorgestellt mit den Worten:

»Die Franziska übernimmt jetzt die Buchführung. Ihr werdet bestimmt gut miteinander auskommen.«

Seither lief ihm das schöne Mädchen über den Weg. Auch wenn sie ihm noch so gut gefiel, wollte er so wenig Kontakt wie möglich zu ihr haben. Er wusste darum, dass sie aus zwei völlig verschiedenen Welten kamen. Eine Frau wie Franziska war für keinen armen Schlucker wie ihn bestimmt. Dafür würde schon ihre Mutter sorgen. Dennoch rief er sich immer wieder ihren Blick in der Pferdebox in Erinnerung. Ein Blick, in dem mehr als nur kollegiale Sympathie gestanden hatte. Oder bildete er sich das nur ein? Wie auch immer. Das würde niemals gut gehen können. Franziska würde die schlimmsten Schwierigkeiten mit ihren Eltern bekommen, wenn sie sich auf ihn einlassen würde. Und daran wollte er nicht schuld sein.

In diese Gedanken versunken ging Michael weiter, um nach ein paar Schritten jedoch wieder stehen zu bleiben. Er hatte ein Geräusch gehört, das sich nicht in die ihm so vertrauten Laute einordnen ließ. Ein dumpfes Trommeln. Es kam von oberhalb der Forststraße, die sich durch den Wald hinauf bis auf den Hügelkamm zog. Er horchte. Das Trommeln wurde lauter. Endlich konnte er das Geräusch bestimmen. Pferdehufe. Es mussten wenigstens zwei Tiere

sein. Pferde vom Bürle-Hof? Hatte der Stallbursche sie etwa, ohne ihm Bescheid zu geben, an Touristen vermietet?

Das Hufgetrappel wurde lauter. Die Tiere kamen die Forststraße herunter, auf der er sich jetzt befand. Und zwar in einem Tempo, das ihm Angst machte. Merkwürdig. Kein vernünftiger Reiter würde in dieser Geschwindigkeit eine solch steile Straße hinunter galoppieren. Da hörte er auch schon eine Stimme voller Panik schreien:

»Emir! Brrrr! Emir!«

Den Bruchteil einer Sekunde später kamen zwei Pferde so schnell um die Kurve, dass die kleine offene Kutsche hinter ihnen gefährlich ins Schleudern geriet. Dadurch fühlten sich ein paar Eichelhäher hoch oben in den Tannen gestört und flogen krächzend davon. Ihr lautes Schimpfen erschreckte die ohnehin schon sichtlich aufgeregten Tiere noch mehr. Der Rappe blieb abrupt stehen, versuchte hochzusteigen und wieherte schrill, als er durch sein Geschirr daran gehindert wurde. Die Stute neben ihm warf den Kopf in die Luft. Dann machten die beiden gleichzeitig einen riesigen Satz nach vorn, verbissen sich in ihr Mundstück und preschten weiter. Ihre panisch aufgerissenen Augen rollten, ihre kräftigen Leiber waren bereit, sich in zwei tödliche Geschosse zu verwandeln. Und die junge blonde Frau auf dem Kutschbock schaukelte nur noch wie eine Marionette hilflos hin und her.

Franziska.

Ohne Nachzudenken sprang Michael in die Mitte der Forststraße und hob gebieterisch den rechten Arm, wie ein Magier, der mit bloßer Willenskraft eine heranrasende Dampflokomotive aufhalten wollte. Nicht anders als eine solche raste der Zweispänner auf ihn zu. Er wusste zwar, dass Pferde grundsätzlich keine Menschen zertrampelten. Als Fluchttiere versuchten sie, jedem Hindernis auszuweichen. Doch je näher sie nun auf ihn zu kamen, desto unsicherer wurde er sich diesbezüglich. Dennoch blieb er wie ein Fels in der Brandung stehen, mit weit ausgebreiteten Armen.

*

Franziskas Herzschlag setzte aus, als sie Michael plötzlich wie aus dem Nichts kommend mitten auf die Forststraße springen sah. Sie wollte ihn warnen, ihm zurufen, zur Seite zu treten. Doch vor lauter Panik blieb ihr der Warnschrei im Hals stecken. Die Pferde galoppierten völlig außer Kontrolle auf ihn zu. In den nächsten Sekunden würde er von ihren Hufen zermalmt, von den Kutschrädern zerquetscht werden können.

Diese schreckliche Vorstellung gab ihr dann doch noch die Kraft zu schreien. Was, hätte sie im Nachhinein nicht mehr sagen können. Jetzt fürchtete sie nicht nur um ihr eigenes Leben, sondern auch um das des Hofverwalters. Gar nicht auszumalen, was passieren würde, wenn sie an dem Tod eines Menschen schuldig sein würde. Vorausgesetzt, sie würde diese Höllenfahrt überhaupt überleben.

Mit letzter Kraft schlang sie die Fahrleine so fest um die Hände, dass ihr die Lederriemen wie ein Messer ins Fleisch schnitten. Doch diesen Schmerz spürte sie gar nicht, während sie an ihr zerrte, um den Tieren Einhalt zu gebieten.

Vergeblich. Sie waren nicht mehr zu lenken. Nur noch ein paar Meter lagen jetzt noch zwischen ihr und Michael.

»Weg da!«, schrie sie ihm zu, während sie versuchte, auf der wackelnden Kutsche Halt zu finden.

Doch Michael blieb stehen.

*

Ein scharfer stechender Geruch drang ihm in die Nase. Der Geruch von Pferdeschweiß. Angstschweiß. Über die dampfenden Pferdeleiber hinweg fand Michaels Blick den von Franziska, nur den Bruchteil einer Sekunde lang. Doch lange genug, um in ihren Augen das blanke Entsetzen lesen zu können. Jetzt. Die Pferde nahmen das Hindernis wahr,

das er für sie darstellte. Sie zögerten merklich, verlangsamten ihren Galopp, schienen zu überlegen. Dann zog die Stute nach rechts, der Hengst folgte ihr. Die Tiere konnten nicht wissen, dass die Kutsche zu breit war, um zwischen ihm und dem Wegrand, der zu einer tiefen Schlucht abfiel, durchzupassen. Das ganze Gespann würde unweigerlich in die Tiefe fallen.

Ohne länger nachzudenken, sprang er mit einem Satz nach vorn, warf sich zwischen die beiden Tiere und hielt sich an deren Geschirren fest. Einen schrecklichen Augenblick lang schien es so, als würden die panischen Tiere nicht reagieren. Dann jedoch, wie durch ein Wunder, blieben sie schnaubend und zitternd stehen. Als er wieder Boden unter den Füßen fühlte, begann er, beruhigend auf sie einzureden. Sanft streichelte er ihre schweißnassen Hälse. Dabei warf er Franziska voller Sorge einen Blick zu.

»Alles klar?«, fragte er heiser.

»Du hast mir das Leben gerettet«, antwortete sie mit bebender Stimme.

Trotz allem musste er lächeln. »Sagen wir einmal so: Wir haben beide richtig reagiert. Wenn du die Fahrleine nicht so fest gehalten hättest, dann weiß ich nicht, ob ich allein etwas hätte ausrichten können.«

Franziska sah ihn immer noch an, mit zitternden Lippen. Ihre Augen schimmerten feucht.

Da trat er an die Kutsche heran und streckte die Arme aus.

»Komm runter«, sagte er zu ihr.

*

Franziska hatte weiche Knie. Sie bebte wie Espenlaub, konnte sich kaum auf den Beinen halten. Sie fiel Michael mehr in die Arme, als dass sie die beiden Stufen der Kutsche hinunter gestiegen wäre. Als sie vor ihm stand, lehnte sie sich an ihn. Seine Arme schlossen sich um sie und hielten

sie fest. Sie spürte, wie seine Hand ihr beruhigend übers Haar strich.

»Ist ja gut«, murmelte er. »Es ist ja nichts passiert.«

Sie schluckte die Tränen, die ihr in der Kehle brannten, tapfer hinunter und nickte nur stumm, das Gesicht an sein Hemd gedrückt, das angenehm nach einem Aftershave roch.

»Wie ist das denn passiert?«, fragte er. Dabei hielt er sie immer noch in den Armen.

»Ein Rudel Rehe hat ganz plötzlich die Straße überquert«, erzählte sie ihm nun stockend mit belegt klingender Stimme.

Dann löste sie sich aus seiner Umarmung, was ihr schwer fiel, da sie ihr so viel Geborgenheit gab. Energisch strich sie sich mit beiden Händen die wirren Locken aus dem Gesicht.

»Zeig mal.« Michael nahm ihre rechte Hand, deren Handfläche blutverschmiert war, wie sie nun bemerkte. Erst jetzt kam ihr in den Sinn, dass sie verwundet war.

»Tut's weh?«, fragte er besorgt.

Sie hob den Kopf.

»Ich weiß nicht«, erwiderte sie völlig durcheinander, wobei der Blick aus seinen dunklen Augen noch zu ihrer Verwirrung beitrug.

Sie sahen sich an und plötzlich machte der Verwalter gar nicht mehr den Eindruck, als würde er sie nicht mögen. Im Gegenteil. Er strahlte eine menschliche Wärme aus, die bis tief in ihr Herz drang. Obwohl sie noch ein paar Sekunden vorher die größte Todesangst gespürt hatte, begann die laue Abendluft nun zwischen ihnen zu prickeln. Es war, als würden leichte elektrische Ströme zwischen ihnen hin und her gehen. Michael hielt immer noch ihre verletzte Hand in seiner. Jetzt senkte er den Kopf, betrachtete die Schnittwunde und dann ... Sie hielt den Atem an. Dann hob er ihre Hand an seine Lippen und hauchte einen Kuss auf die Stelle, wo die Lederleine tief in ihr Fleisch geschnitten hatte. Sofort danach ließ er sie los.

»Ich fahre dich zu Dr. Brunner«, sagte er mit rau klingender Stimme. »Das muss verarztet werden. Und die beiden wilden Bestien hier werden bestimmt durstig sein.«

Ohne ihre Antwort abzuwarten, half er ihr zurück in die Kutsche und setzte sich neben sie auf den Bock. Sie schluckte aufgeregt. Ihr Herz hämmerte an die Rippen.

Hatte sie das gerade alles nur geträumt? Hatte Michael tatsächlich ihre Hand geküsst, ihre schmerzende Wunde?

Mit fahriger Bewegung strich sie sich mit der gesunden Hand die Haare aus der Stirn, steckte das Shirt in die Jeans und presste die Lippen aufeinander. Ihr war, als wäre sie gerade aus einem Traum aufgewacht. Es fiel ihr schwer, sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden. Derweil ordnete Michael die Leinen und sprach sanft auf die Pferde ein. In ruhigem Gang ging es dann bergab ins Tal. Sie schwieg. Michael ebenfalls. Was gab es da zu sagen? Sie hatte sich blamiert. Das stand nun einmal fest. Als Jugendliche wäre ihr so etwas nicht passiert. Da hätte sie die Tiere im Griff gehabt. Sie hatte sich überschätzt, hatte nicht mehr gewusst, wie steil die Forststraße an manchen Stellen war. Neben diesem unangenehmen Gefühl klopfte jedoch auch noch ein anderes in ihr an. Ein sehr viel angenehmeres. Michaels zarte, ja geradezu intime Geste, ihre Wunde zu küssen, öffnete ihr das Herz. So etwas tat man nicht bei Menschen, die einem gleichgültig waren, oder die man nicht mochte. Auf diese Weise hatte er ihr ein Zeichen gegeben, dass er ihr innerlich näher stand, als sie zu hoffen gewagt hatte.

Sie lehnte sich zurück, hörte auf das rhythmische Geräusch der Hufe, auf die Vogelstimmen, genoss die Abendluft auf ihrem Gesicht und die ihr bereits vertraute Nähe zu Michael.

*

Der Landarzt staunte nicht schlecht, als die Pferdekutsche auf den Praxisparkplatz fuhr. Pferdekutschen waren im

Schwarzwald keine Seltenheit. Fast jeder Bauer besaß eine. Die Besatzung dieser Kutsche jedoch ließ ihn große Augen machen.

Michael Salm erkannte er auf den ersten Blick. Der junge Mann war einen Tag zuvor mit ihm noch im Revier gewesen und hatte zwei Bäume weggeräumt. Die blonde Schönheit neben ihm erkannte er jedoch erst auf den zweiten Blick. Die wirren Locken, die das liebliche Gesicht umspielten, gaben ihr etwas Wildes. In den grauen Augen, denen der Kranz schwarzer dichter Wimpern eine geheimnisvolle Tiefe verlieh, stand Verwirrung und die vollen, leicht geöffneten Lippen gaben ihr gleichermaßen etwas Hilflores wie auch Lockendes.

»Franziska?«, fragte er verdutzt.

»Sie hat sich die Hand verletzt«, sagte Michael, während die junge Frau nur nickte. »Die Pferde sind außer Kontrolle geraten. Dabei hat die Fahrleine ihr in die Hand geschnitten.«

Matthias räusperte sich und zwang sich, sich seine Verwirrung nicht anmerken zu lassen. Die Tochter der Bürles war immer schon ein hübsches Mädchen gewesen, aber zu ihrer natürlichen Schönheit war nun noch die Anziehungskraft einer erotischen Frau gekommen. Was ihn überdies noch durcheinander brachte, war das Umgehen der beiden jungen Leute miteinander.

Michael half Franziska aus der Kutsche. Dabei wechselten die beiden einen Blick, in dem er eine starke Anziehungskraft entdeckte.

Siehe da, ging ihm durch den Kopf. Anton Bürle schien bereits seinen Wunsch ausgesät zu haben. Dieser Samen musste jetzt nur noch aufgehen und gedeihen.

All diese Gedanken und Eindrücke gingen dem Landarzt in Bruchteilen einer Sekunde durch den Kopf.

»Lasst uns in die Praxis gehen«, sagte er rasch zu Franziska. »Ich schaue mir deine Verletzung an.«